

5.322.



Hermisdorf b/Berlin Wilhelmstr. 9.

26. Juli 1911.

Lieber Freund!

Vielen Dank für Ihre Karte vom 20. d. Mts., die mir sehr gelegen kam, da ich gerade in diesen Tagen einige Studien vorbereite, die sich ganz ausführlich mit Islam, Mission und Politik beschäftigen. Es wird gut sein, das Thema einmal wissenschaftlich zu behandeln, da so sehr viel unnütze Hände darin herumfahren, und auch die Berufenen sich meist nicht die Mühe nehmen, sich mit der Mission gründlich auseinanderzusetzen. Es verlangt ja auch Entsagung, denn es ist dabei viel Un-erfreuliches. Aber ich sehe doch, dass eine sorgfältige Zusammen-
 stellung aller Tatsachen der Missionsgeschichte, wie sie z. B. Richter in seinen Die Mission und Evangelisation im Oriente versuchte, re-
 ligionswissenschaftlich belehrend und anregend wirkt. Ich kam zu
 der ganzen Geschichte durch meine intensive Beschäftigung mit Afrika
 in diesem Sommersemester. Da ist die Ausbreitung des Islams nicht
 zu verstehen ohne die Ausbreitung des Christentums, und die Nebenein-
 anderstellung der beiden Expansionen gibt überraschende Resultate :
 fast überall, wo Muslime hinkommen, Zerstörung, Verödung, Barbarei; wo
 die christlichen Missionare hinkommen, Schaffung von Werten der höch-
 sten Bedeutung (allein das Wort Uganda ^{drückt} dessen Geschichte mir
 nicht genügend bekannt war, als ich es in meinem Referat erwähnte; ich
 werde das Versehen sobald als möglich berichtigen). Nun ist der sprin-
 gende Punkt, der bisher fast immer übersehen wurde : es ist ein ge-

schön werden, wenn die Muslime nur sich der Gottesherrschaft Christi
und zur heiligen Dreieinigkeit bekennen. — Ich hatte in diesen Tagen
über diese Punkte Besprechungen mit meinem lieben alten Freunde

Mordtmann, der ein guter Beobachter und feiner Kopf ist. Wir sind
uns vollkommen darüber einig, dass die Umwandlung der Türkei keines-
wegs an eine Aenderung der Religion gebunden ist, und dass sehr wohl
ein guter Wandel mit der äussern Beibehaltung des Islams sich vollzie-
hen könne. Sind denn die christlichen Staaten christlich? Ebenso-
wenig muss ein sich islamisch nennender Staat islamisch sein, und die
unsinnigen Bestimmungen der schari'a durchführen (viele sind ja jetzt
schon aufgegeben). Doch Sie lesen das alles demnächst ausführlich in
meinen Studien. Ich empfinde es schmerzlich, dass ich immer während
vergebens predige. Man wird sich aber überzeugen, dass man auf dem
Wege der einseitig religionswissenschaftlichen Forschung nicht vor-
wärts kommt, so ^{verdient} auch manche Arbeiten auf diesem Gebiete
sind. Zur Lösung jedes einzelnen Problems ist immer die Heranziehung
aller Entwicklungsmomente nötig, gegen deren Gliederung ~~ih/ih/ih~~ nach
den vier Gesellungen mit der Staatsgesellung als Oberbau mir noch kein
erheblicher Einwand gemacht worden ist. Wenigstens hat in dem Kreise,
dessen Uebungen ich im Sommersemester geleitet habe, meine Einteilung
sich einigermaßen durchgesetzt, und ich werde nicht aufhören, sie mei-
nen Arbeiten zugrunde zulegen und sie, soweit ich Einfluss habe, zugru-
nde legen zu lassen. Es scheint nun endlich, dass ich mich etwas freib-
ewegen kann. Da meine "Uebungen" eine Anzahl hübscher Vorträge und
anregender Diskussionen gewzeitigt haben, kann ich hoffen, dass auch
im nächsten Semester sich wieder eine Anzahl Teilnehmer finden.

In den letzten Tagen war ich mehrfach mit dem Missionar Gairdner
zusammen auf ein paar Monate zu Ihnen geht. Er ist ein rühriger



waltiger Unterschied zwischen der Mission bei den "Kulturlosen" und bei den Völkern des alten Kulturgebiets (Türkei, Persien). Hier kann in der Tat die Mission nur indirekt wirken, und ich glaube nicht, dass die fränkischen Missionare zu einer innern Umwandlung der barbarischen Muslime dieser Länder durch B e k e h r u n g werden etwas tun können. Sie haben vollkommen recht: "mit fremden Dogmen macht man die Menschen nicht besser". Aber leider ist der Geistesstande von "ethischer Fortentwicklung und Hebung auf Grund urwüchsiger Tradition", den Sie äussern, ein schöner Traum, ein schön klingendes Wort, dem in der Wirklichkeit nichts entspricht. Wenn die urwüchsige Tradition ist leider bei Türken und Persern elend verunzert, und wenn man den Islam als die "urwüchsige Tradition" ansehen will, so lehrt die Geschichte, dass auf diesem Grunde sich eine ethische Fortentwicklung und Hebung nicht nur nicht aufbauen kann, sondern dass er an die Stelle des Sittlichen, das vorher war, eine vollkommene Verrohung und dazu noch eine geistige Verödung gesetzt hat. Das sind Tatsachen, die sich nicht aus der Welt schaffen lassen, ebenso wenig wie die, dass die römische Kirche jahrhundertlang darauf aus gewesen ist, die höchsten Güter der Menschheit zu zerstören und es heute noch mit Freuden tun würde, wenn sie könnte (nebenbei: der Protestantismus hat zeitweilig ähnliche Tendenzen gezeigt). Es ist seltsam, dass so Wenige imstande sind, die Komplexität der Fragen zu begreifen, die hier vorliegen. Man will immer nur die Momente des Vorstellenslebens als wirksam gelassen lassen, und in den Köpfen der Missionare spukt der Gedanke, als würde auf einmal in der Türkei und Persien alles sehr schön werden.